



# Der Deutsche Reichstag über Heeresfragen.

**Kleine Anfragen — Englische Rohheit gegen deutsche Zivilpersonen — Rückkehr der Deutschen aus Afrika — Maßlosigkeiten der 'Unabhängigen' — Der Fall Dr. Müller-Meinungen und Kriegsm. v. Stein erledigt.**

Kriegsminister Endomlinow zeigt, das haben noch die allerletzten Tage mit den Verhandlungen des früheren Adjutanten des russischen Generalstabes Jankowskisch bezeugen. Mit Recht kommt Kaiser Wilhelm an den Grabern gefallener Heiden im Westen jagen: „Ich habe es nicht gemollt.“

Die Stunde ist nicht dazu angetan, Feste zu feiern. Das gemaltete Ringen hat seinen Abschluß noch nicht gefunden, wir sehen vielmehr erst auf der Höhe. Aber wir wissen, daß wir auch den ferneren feindlichen Anstürmen trotzen werden, wie wir bisher die Sieger waren. Und auch die amerikanische Hilfe kann uns nicht schaden. Ungeachtet und ungebrochen ist die deutsche Siegeswille, der untrüglichen Friedenssicherheit entspringt und dem Wunsch, dem Deutschen Reich eine einwirkungsreiche Zukunft zu sichern. Feindliche Intrigenkunst hat oft während des Krieges versucht, einen Reiz zwischen Volk und Kaiser zu treiben. Alle diese Verträge sind gescheitert, weil wir wissen, daß Deutschland nur aus Gründen der Verteidigung in den Krieg eintrat. Kaiser und Volk stehen sich vielmehr näher denn je und sie sind auch fernerhin durch innerliche Zusammenhänge voneinander zu trennen. Dem Kaiser und uns allen können wir an dem heutigen Besondere bei aller Freude über die riesigen Erfolge, die hinter uns liegen, nichts Besseres wünschen, als daß das die letzte Entscheidungsschlacht geschlagen ist, die uns den Frieden und die friedliche Arbeit am heimischen Herd wieder bringt.

C. H.

## Der große Erfolg der Armee Hutier.

Die letzten Reserven Sochs.

WTB. Berlin 14. Juni. Nach zwei Seiten hin ist der Teufelskreis der Armeen Hutier ein großer Erfolg geworden. Neben dem großen Gefändengewinn und der Erreichung der Höhen südwestlich von Rom, der Ueberstreichung der Höhe südlich von Ronco und neben der gemauerten Brücke an den Götischen, Maßlosigkeiten, Munition und anderem Kriegsgerät ist General Soch gezwungen worden, seine letzten Reserven einzusetzen.

Wahrscheinlich mit Beginn des Kampfes in Fronte beständlichen Stellungsdifferenzen hat Soch innerhalb dreier Tage außer vielen anderen mehrere Etappenpositionen in den Kampf werfen müssen, zu deren Unternehmung zahlreiche Tausende von Soldaten, die zum letzten Male in der Fronte eingesetzt wurden, zu den letzten Reserven zählten. Soch hat 80 Tausend Mann, bestehend aus den letzten Reserven der 1. Armee, die am 13. Juni in der Fronte eingesetzt wurden, zu den letzten Reserven zählten. Soch hat 80 Tausend Mann, bestehend aus den letzten Reserven der 1. Armee, die am 13. Juni in der Fronte eingesetzt wurden, zu den letzten Reserven zählten.

Das hiermit verhängte Dorf Camborne wurde bereits in der Abenddämmerung des zweiten Augusttages nach der Eroberung des langgestreckten Antival, Rückens von den deutschen Einheiten in überwindlichem Vorstoß dem vertriebenen Gegner abgenommen. Damit war die Befreiung der Stadt Biscourt in langgestreckter Schiefecke vollständig. Die Befreiung der Stadt Biscourt in langgestreckter Schiefecke vollständig. Die Befreiung der Stadt Biscourt in langgestreckter Schiefecke vollständig.

Bei dem großen Landsturm, mit dem die Franzosen am Dienstag den 13. Juni die bereits gesicherten Erfolg am Rhin und Freiburg zu machen versuchten, wurden von unserer Artillerie und Infanterie von 80 angreifenden Kampfgruppen 36 außer Gefecht gesetzt. Auch hier schwebte, wie vor Soissons, über Soch Gegenangriffe ein tragisches „3 u 1“!

## 10 Kilometer vor Compiegne.

Paris, 14. Juni. „Echo de Paris“ meldet: Der deutsche Druck zu beiden Seiten der Dlle verhält sich latid. Der Kampf hat neue Beschleunigung erreicht und seine Auswirkungen vergrößert. Deutsche Truppen haben das vorgelagerte der Stadt Compiegne, von deren Mitte sie zum mehr 10 Kilometer entfernt, und die neuerdings befohlen wird, vereit.

## Ein allgemeiner Angriff des Verbandes

Zürich, 14. Juni. Nach einer Meldung des „Zürcher Anzeiger“ beilen verschiedene Anzeichen darauf hin, namentlich die gleichzeitige erhöhte Preissteigerung in Italien, Magdonien und Albanien, daß die Entente doch noch versagen werde, früheren Beispielen folgend, auf allen Fronten zu gleicher Zeit zu einer Einheitsaktion auszusuchen. Darauf hin deutet auch eine Erklärung des Generals Soch von einigen Tagen, die besagt, daß er hoffe, möglichst bald den geeigneten Zeitpunkt zu einer großangelegten Gegenoffensive auf allen Verbandsfronten zu finden.

## Ein britischer Passagierdampfer versenkt

London, 14. Juni. Unklar ist gemeldet: Ein bewaffneter britischer Passagierdampfer ist am 5. Juni versenkt worden und gesunken. Sieben Personen, darunter vier Mitglieder der Besatzung, werden vermißt.

## Innenpolitisches aus Rumänien.

Bukarest, 13. Juni. Nach der Ratifizierung des Friedensvertrages werden, wie „Lumina“ meldet, das Ministerium des Innern endgültig wieder nach Bukarest überführt. Der rumänische Staatsoberhaupt während des Krieges nach Moskau überführt wurde, soll amnestiert sein und sich in vässiger Sicherheit befinden. „Lumina“ meldet weiter, Deutschland werde Rumänien zu

Berlin, 14. Juni. Das Reichstag erlebte heute zunächst Anfragen. Das

Verhältnis zwischen den

Preisen für Rohzucker und Zuckerraffinerie

wurde auf eine Anfrage hin darauf zurückgeführt, daß der inländische Zucker in der Hauptsache mit ausländischem Zucker zusammen verwendet wird und daß die möglichen Preise für 75 Prozent aller Zuckerraffinerie betragenden Heereslieferungen naturgemäß auf die Preise der im freien Verkehr befindlichen Zuckerraffinerie einwirken.

Auf zwei Anfragen des Abg. Bacher betreffend Verhältnismäßigkeiten gegen die Ueberführung der in Stam anfallenden deutschen Familien nach

Konzentrationslagern in Indien

und gegen die geplante Ueberführung unserer Landsleute in China in Konzentrationslager nach Australien erklärte der Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Krieger, der belissenen und scheinlichen Regierung sei erklärt worden, daß sie für jeden Schaden, der den Deutschen aus dieser brutalen Maßnahme entstehen sollte, verantwortlich gemacht werden würden. Bei den

Verhandlungen im Saag

wird auf die Freilassung der in Indien internierten Deutschen aus Stam gerufen werden. Gegen den Plan der Ueberführung unserer Landsleute aus China nach Australien hat die deutsche Regierung die nachdrücklichsten Schritte unternommen und insbesondere schwere Vergeltungsmaßnahmen angedroht. Nach einer Drahtung des niederländischen Gesandten in Betung ist aber nunmehr die Gefahr der Deportation für die Deutschen beseitigt.

Auf eine Anfrage betreffend

die Kolonialverhältnisse

antwortete Dr. Krieger: Auf Grund der im März d. J. mit belgischen Vertretern in Bern geführten Verhandlungen ist die belgische Forderung der Deutschen in Afrika, die sich dort in belgischer Gewalt befinden, zu erwarten. Ebenso werden mit den in Frankreich zurückgelassenen Italienern auch die Kolonialdeutschen über die Schweiz nach Deutschland zurückgeführt können. Mit England haben wir zurzeit eingehende Verhandlungen über die Freilassung der noch in englischer Gewalt befindlichen Zivilinternierten.

Eine weitere Anfrage wird dahin beantwortet: Der Vorschlag in den Grenzgebieten nördlich der Memel ist auch jetzt noch erforderlich, um das Entweichen von Kriegsgefangenen zu erschweren, dagegen wird die

Aufhebung der militärischen Ueberwachung des Postverkehrs

in den nächsten Tagen erfolgen. Die schweizerische Gefandtschaft in Washington ist erwidert worden, der amerikanischen Regierung mitzuteilen, daß wenn in angemeiner Frist betreffend die zwangsweise Veranzahlung deutscher Offiziere zu Arbeiten eine befriedigende Antwort nicht erfolgt, amerikanische Offiziere einer gleichen Behandlung unterworfen werden.

Hierauf wird die

Ausprache über den Heeresetat

fortgesetzt. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärt das Einverständnis der Regierung mit der konservativen Entschärfung, wozu die Einleitung und Fortführung des Postverkehrs für das Land alle bei der Demobilisierung fremder Länder, Reichsbahnen usw. den Gemeinden überweisen werden sollen.

heilige Angaben an Stammitteln aller Art zur Bekämpfung der im Lande herrschenden leuchtartigen Krankheiten liefern.

Jahner Wälder erfahren, daß Late Jonescu und eine Anzahl seiner Freunde die Erlaubnis zur Abreise ins Ausland erhalten haben und in den nächsten Tagen Jassy verlassen werden.

Ein netter Verwandter Brantians.

Bukarest, 14. Juni. „Galatz Post“ berichtet: Ein Verwandter Brantians, der frühere Verwaltungsdirektor S. L. L. S. hat von den ihm anvertrauten Geldern 100 000 Lei für Privatverwendung verausgabt. Nachdem S. L. S. von dem Oberstaatsanwalt Kenntnis von seiner bevorstehenden Verhaftung erhalten hatte, beging er Selbstmord.

## Montenegro's Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn.

Rotterdam, 13. Juni. „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet: Im Unterhause leitete Balfour gestern mit: Die montenegrinische Regierung habe amlich das in einigen Kreisen verbreitete Gerücht in Abrede gestellt, demzufolge Montenegro im Jahre 1915 einen Geheimvertrag mit Oesterreich-Ungarn geschlossen haben soll.

## Der vorläufige ukrainisch-russische Vertrag

WTB. Wien, 13. Juni. Der vorläufige ukrainisch-russische Vertrag ist heute unterzeichnet worden. Sein wesentlicher Inhalt ist: Einstellung der Feindschaften, Erleichterung der gegenseitigen Rückwanderung, Kriegsgefangenenanstalt, Vorbereitung des Austausches des Eisenbahnmaterials, Anbahnung der Handelsbeziehungen und die Beseitigung der in entgeltliche Friedensverhandlungen einzutreten.

Die Zeitungen veröffentlichen das Protokoll der Beratungen zwischen der Don- und der Kuban-Rosakenregierung mit der gegenseitigen Anerkennung innerer Autonomie und der Landesgrenzen zum Zwecke der Bekämpfung der Anarchie im Gebiet von Don, Kuban und des nördlichen Kaukasus.

Nach „Ruski Golos“ beabsichtigt die Don-Regierung die Ausgabe einer kausischen Wertescheinlehe von 10 Millionen Rubel, sowie die Ausgabe einer inneren Wertescheinlehe von 100 Millionen Rubel. Zum Bürgermeister in Taganrog wurde der Kandidat der sozialistischen Gruppe Michailow, zum Stadtverordnetenvorsitzender

Abg. Mumm (Deutsche Fraktion): Die Selbstsorge muß

nach allen Seiten gefördert werden. Bei der Ruppelbeschlagnahme sollte man die Brennstoffe und die russischen Kapellen nicht versparen.

General v. Scheuch: Die Einrechnung der Kriegsgefangenheit auf die aktive Dienstzeit wird erfolgen können.

Aus politischen Gründen wird niemand eingesetzt.

Erfüllt der Kellamier nicht seine Pflicht, so wird er

mehr die Kriegsproduktion, wird er eingesetzt. Das politische Moment wird von ihm selbst hineingebracht.

Generaloberst Dr. Schulze: Die Rentenangelegenheit würde ich enschieden verurteilen. Bisher haben sich solche Beschlüsse zum Teil als unrichtig herausgestellt. Die große Behandlung der in Lazaretten ist verbunden.

Abg. Cohn-Voshagen (U. S.): Daß die Lazarettbehandlung manchmal in Mitleidenschaft gezogen ist, ist nicht zu verkennen. Für die Ueberwachung der Lazaretten, die sich sogar auf den Gräfen Karoli in Budapest erstreckt, ist von der Heeresverwaltung ein System entworfen worden.

Hinsichtlich der Gefangenenbehandlung kann sich jeder kriegsführende Staat an die eigene Brutt schlagen. Alles, was in den besetzten Gebieten seitens der Heeresverwaltung geschieht, widerpricht der Reichstagsresolution vom 19. Mai 1917. Die Mandatarien wurden hindernislos von mitschuldigsten deutschen Truppen.

Generaloberst Dr. Döberitz: Die Leitung der Kriegsführung muß von einem belagerten Ausschuss überlassen werden.

Kriegsm. v. Stein: Ich will nur einen fundamentalen Irrtum behoben. Nicht eine Familie führt den Krieg, sondern das deutsche Volk unter der Führung seines Kaisers um seiner Erlösung willen.

Generaloberst Dr. Schulze: Ich muß es auf das Entscheidende als Belagigung des Heres und der Heeresleitung zurückweisen, daß die Behandlung von Kriegsgefangenen nicht zum Zwecke der Heilung, sondern zur Rentenangelegenheit erfolgt. Ich bitte um Beweise, daß ich gegebenenfalls gegen diese bemerkliche Art vorgehen kann.

General v. Weisberg: Der Gedanke, ein Kriegsministerium zu schaffen, ist uns imphatisch. Wir werden unsere Dankbarkeit abzurufen wissen. Ueber die Mittel und Wege kann ich zur Zeit keinen Vorschlag geben.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fr. So.): Meine gestrigen Besprechungen sollten nicht den aktiven Offizieren irgendwie eine unehrenhafte Fälschung der inaktiven Offizieren gegenüber vorkommen. Ich wollte nur Klarheit schaffen in einer weite Kreise herrschenden Angelegenheit.

Kriegsm. v. Stein: Ich danke dem Vorredner, die Sache ist beigelegt.

Nach einigen weiteren Bemerkungen schließt die Aussprache. Die drei Geleitwürde werden einem Mitgliedigen Ausschuss überlassen. Die vom Ausschuss gestrichlenen beiden Vorragenden Fälle werden bewilligt. Der Etat wird genehmigt. Nächste Sitzung Donnerstag den 20. Juni 2 Uhr (keine Vorlagen und Petitionen).

Schluß 3/2 Uhr.

ein Mitglied der Kadettenpartei ernannt. Der frühere Reichs- und Landesabgeordnete Jissas ist als Sonderbeauftragter der litauischen Tarbo von Wina in Wien eingetroffen.

## Vertiefung und Ausbau des deutsch-österreichischen Bündnisses.

Wien, 14. Juni. Das „Freundenblatt“ schreibt über den Besuch des Grafen Burian in Berlin:

Die Besprechungen, welche unser Minister des Auswärtigen mit den kompetenten Persönlichkeiten in Berlin führte, tragen das Gepräge aufrichtiger Freundschaft und wirklicher Herzlichkeit. Es konnte nicht anders kommen, daß bei der großen Zahl von Fragen die Verhandlungen in Berlin schon zu einer definitiven Lösung aller Probleme hätten führen können.

Es ist jedoch ein großer Fortschritt erzielt worden. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sollen in allerhöchster Zeit fortgesetzt werden. Sowohl bei uns wie in Deutschland ist man von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Vertiefung und der Ausbau des Bündnisses zwischen beiden Zentralmächten kategorischer Imperativ für deren wirtschaftliche und politische Machtstellung geworden ist. Von diesem Aktom ausgehend werden wohl alle Fragen, zu denen nicht in letzter Linie auch die polnische Frage gehört, einer für alle Teile befriedigenden Lösung zugeführt werden.

## Einberufung des österreichischen Parlaments.

Wien, 14. Juni. Der „Stavischen Korrespondenz“ zufolge haben sich in Vertretung des Tischgenerechandes Vizepräsidenten Gubernator und Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Jutzur zum Ministerpräsidenten begeben. Sie betonen in einer längeren Unterredung die Notwendigkeit der unverzüglichen Einberufung des Parlaments und erklären, daß der Verband sich für die kommende Parlamentssession völlig freie Hand vorbehalten und sich in seinen Aktionen gegen die Regierung wegen deren letzter Taten in keiner Weise beschränken lassen werde, daß er aber auf parlamentarischem Boden bleiben werde.

## Von der Murman-Küste.

Kopenhagen, 14. Juni. „Berlingske Tidende“ erzählt von der Murman-Küste die Nachricht, daß nur wenige hundert Engländer und Franzosen an der Ueberwinterung

der Bahn Radabala-Murman beschäftigt sein. Dagegen  
bestehen sich dort nicht weniger als 4000 Serben unter der  
Führung eines gewissen Generals.

### Die Tscheko-Slowaken in Pensa.

Moskau, 13. Juni. (F. T.-A.) Die in den Wohnungen  
der Bourgeoisie in Pensa vorgenommenen Haus-  
suchungen haben eine Anzahl Waffen, Munition und Ma-  
schinengewehre zutage gefördert, mit denen die dortige Bour-  
geoisie den Tscheko-Slowaken an die Hand geben wollte.  
Die die Nachforschungen der örtlichen Sowjet ergaben, hat  
die Bourgeoisie den Aufzählern eine Million Rubel ange-  
boten, damit sie die Gewalt über die Stadt in ihre Hand  
liefern sollen.

### Die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland wieder verwendungsfähig.

WTB. Berlin, 14. Juni. Als Antwort auf viele beim  
Kriegsministerium eingehende Anfragen wird folgendes be-  
anntgegeben:

Die aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten  
können ohne Einschränkung im Militärdienst wieder ver-  
wendet werden. Es würde dem Grundsatze der allge-  
meinen Wehrpflicht widersprechen, wenn diese Kriegs-  
angehörigen nach Ablauf ihres Aufenthalts anders verwendet  
würden, als die übrigen Wehrdienstpflichtigen, von denen  
viele jetzt nach mehrjähriger Verwendung an der Front wieder  
zugelassen werden. Soweit aus besonderen Gründen, z. B.  
infolge vorgeschrittenen Alters oder Familienverhältnisse, von  
einer Verwendung an der Front abgesehen werden darf,  
kann die diese Sonderbestimmung auch den aus russischer Ge-  
fangenschaft Zurückgekehrten zugute kommen.

### Die elsass-lothringische Frage.

München, 14. Juni. (Korrespondenz Hoffmann.) Ueber  
die künftige Gestaltung der elsass-lothringischen Frage be-  
zogen die „Berliner Neuesten Nachrichten“ im Donnerstags-  
Mittelsblatt:

„Uns geht die Nachricht zu, daß der Reichstagsabgeord-  
nete Haupt beim bayerischen Ministerpräsidenten v. Dandl  
eine Anhörung gehabt habe, bei der sich Herr v. Dandl damit  
einverstanden erklärt haben soll, daß die elsass-lothringische  
Frage ihre Regelung durch Schlichtung einer Perso-  
nalunion zwischen Bayern und dem bis-  
herigen Reichslande finde. Man sprach auch davon,  
daß der Reichstagsabgeordnete v. Payer sich für eine solche Regelung  
nicht nur in München, sondern auch in Stuttgart eingesetzt  
habe.“

Wie wir erfahren, entspricht diese Meldung nicht den  
Tatsachen. Staatsminister v. Dandl hat wohl mit dem Reichs-  
tagsabgeordneten Haupt die Zukunft Elsass-Lothringens bes-  
prochen. Hierbei wurde jedoch die Frage einer allenfallsigen  
Personalunion lediglich als eine der herrschenden Möglich-  
keiten der vorläufigen rechtlichen Gestaltung der Reichslande  
erwähnt. Von einer Erklärung des Einverständnisses über  
eine bestimmte Lösung kann um so weniger die Rede sein,  
als nach Auffassung der bayerischen Regierung die ganze  
Frage zuerst keineswegs scharf ist.

### Sachsen und Litauen.

Ungeachtet des Widerpruches, der sich in der gesamten  
öffentlichen Meinung gegen die geplante Personalunion  
zwischen Sachsen und Litauen erhoben hat, legen wie  
die „S. Z.“ selber, maßgebende Kreise ihre Bemühungen  
fort, dem sächsischen Königskaufe die Großfürstin- oder  
Herzogstrone von Litauen zu verschaffen. Wie das Blatt  
heißt, beschäftigt Staatssekretär v. Kühlmann nun heute nach  
Stuttgart zu reisen, um vor allem den Widerstand  
Württemberg gegen die sächsische Lösung zu beseitigen. Es  
ist bekannt, daß nach dem Wunsch der Mehrheit des litau-  
ischen Landestats Herzog Wilhelm v. Urach, ein Mitglied des

### Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

55. Kapitel. (Stadtmund verboten.)  
Sie ging wortlos voraus. In der Halle trat ihnen Lore  
Oden entgegen. Sie trug ihren losen, schlängelnden Schal-  
wand, und die geschlossenen Haare hingen wie zwei schwarze  
Bänder im Nacken. Rabine sah sie starr an. „Was wollen  
Sie?“ fragte sie hart.  
„Sie sind auch noch auf?“ bemerkte Obernith.  
„Fürchtest du dich, daß ich jede Nacht die Haustür selbst ab-  
schließe“, entgegnete Lore.  
„Haben Sie es auch in jener Nacht getan, als — als  
der Graf ermordet wurde?“ fragte Rabine mit einem Blick  
wie ein Raubvogel.  
„Gewiß — ich vermute — was soll das heute?“ Die  
Antwort hatte keinen reinen Ton. Lore machte sich am Tür-  
schloß zu schaffen, Obernith wollte ihr beistehen.  
„Dann wunderst es mich, daß Sie nichts gehört“, war die  
trockene Antwort.  
Lore wandte sich scharf herum.  
„Ich dachte, die Unternehmung wäre erledigt.“  
„Nur eine Gefährdung. Der Mörder geht noch frei herum.“  
„Aber, rege dich heute nicht mehr mit so schweren Er-  
innerungen auf. Geht zu Bett, gute Nacht.“ wandte Obernith  
ein. Rabine sagte ihm kühl gute Nacht. In diesem Augen-  
blick ging ein heller Schein durch die Halle, und in weiter  
ferne grallte ein Donner auf. War es der Blitz, der die  
beiden Frauen so bleich erscheinen ließ? Ihre Mäntel stritten  
ineinander mit kaltem Haß. Rabine sagte nach dem Arm  
ihres Vaters.  
„Papa, ich fürchte mich, bringe mich auf mein Zimmer.“  
„Fürchtest du dich vor dem Gewitter? Das kommt nicht  
über den See. Du bist doch sonst so mutig.“  
„Nein, nicht vor dem Wetter. Du weißt, es ist nicht  
sicher bei uns.“  
Und ohne Fräulein Oden weiter zu beachten, ging sie  
am Arm ihres Vaters die Treppe hinauf. Er redete ihr zu,  
sie zu beruhigen und ging nach mit in ihr Zimmer, um vom  
Ballon nach dem Wetter zu sehen.  
„Wenn du nervös bist und dich fürchtest, soll Sofie hier  
im Vorzimmer schlafen“, schlug er vor. Sie lehnte es ab,  
in ihrem Zimmer fürchte sie sich nicht, es habe ein festes  
Schloß und einen Kasten.  
Wan hörte Lore Oden in ihr Zimmer gehen und die  
Tür verschließen.

## Preussisches Abgeordnetenhhaus.

Allerlei Wünsche für die Schule — Aufstieg für die Begabten — Erziehung zum Charakter  
Notlage der Landlehrer — Konfessionelle Schulen.

Berlin, 14. Juni.

Das Abgeordnetenhhaus setzte heute die Beratung des  
Haushalts des  
Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsaffachen  
bei den höheren Schulen fort.

Abg. Hähnlich (Soz.): Der Aufstieg in die höheren Schulen  
muss erleichtert werden, das Berufungsweien hat schon  
lange seinen inneren Wert mehr.

Abg. Delle (Konf.): Wenn man auch die Einjährigen-  
Berechtigung preisgeben will, so darf man doch nicht auf die  
Berechtigung, die die höheren Schulen für die Erziehung be-  
stimmter Berufe bieten, verzichten. Für den staatsbürger-  
lichen Unterricht treten wir ebenso ein wie der Abg. Hähnlich.

Abg. Marx (Zentr.): Da die Lehrer an den höheren  
Schulen Gemeindevorsteher sind, heißt den Gemeinden ein Ein-  
fluß auf die äußeren Schulangelegenheiten zu. Die inneren  
Angelegenheiten müssen Sache des Staates bleiben.  
Die Besprechung schließt.

Es folgt die Beratung über das  
Elementarunterrichtswesen.

Abg. v. Ressel (Konf.): Die Schüler müssen vor allem zu  
Charakteren erzogen werden. Die Kriminalität der Jugend  
ist in Kriegszeiten ungesünder gestiegen. Wir haben den  
Wunsch, daß die Kinderhorte auf dem Lande vermehrt  
werden. Wir bejahen auch den nationalliberalen An-  
trag auf Einstellung von 50 000 M. für Hofortfürsorge für  
austauselose Schulfinder. Ebenso werden wir dem Antrag  
auf Errichtung einer Zentralstelle für Jugendkinder stimmen.  
Die Lehrer, besonders die Landlehrer, müssen besser gestellt  
werden.

Abg. Wittenburg (natl.): Der großen Notlage, in der  
sich namentlich die Lehrer auf dem Lande befinden, muß ab-  
geholfen werden. Wir fordern

Abschaffung der geistlichen Ortschulinspektion und Ein-  
führung der hauptamtlichen Kreisinspektion.

Die Zuchtlosigkeit der Jugend ist im weitestlichen auf das  
Verlangen der elterlichen Aufsicht zurückzuführen. Dem Kom-  
missionsantrag zur Förderung der Rektorschulen stimmen wir zu.

Abg. Marx (Zentr.): Das Ziel des Unterrichts muß die  
Hebung der ganzen Kultur des Volkes sein. Eitlich geförder-  
te Kinder müssen der Hofortfürsorge übergeben werden.  
Die konfessionellen Schulen müssen gefördert werden. Da für  
uns die Hauptaufgabe der Schule Erziehung ist, so stellen wir  
den Religionsunterricht in den Vordergrund. Wir bitten,  
einen Gesetzentwurf einzubringen über die religiöse Erziehung  
der Kinder aus gemischten Eltern.

Wir wünschen die geistliche Schulaufsicht  
beizubehalten.

Abg. Krambe (Freisoz.): Wir legen großen Wert  
darauf, daß die schwachbegabten Kinder besonders gut unter-  
richtet werden. Großes Gewicht muß auf den höheren Schu-  
len auf den geistlichen, geologischen und geographischen Unter-  
richt gelegt werden. Ueber die Verziehung der Jugend, die  
sich während des Krieges vielfach geltend gemacht und tätig  
ergeigt hat, denke ich nicht so pessimistisch. Die Lehrer im  
Alter von 47 und 48 Jahren sollten von der Front zurück-  
geschickt und ihrem Beruf wieder zugewandt werden.  
Weiterberatung Sonnabend 11 Uhr.

### Halle und Umgebung.

Halle, den 15. Juni 1918.

#### Zur Ludendorff-Spende.

Als das deutsche Reich nach dem glücklichen Siege  
1870/71 seinen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung  
nahm, und in 40 langen Friedensjahren eine gewaltige  
Entwicklung auf allen Gebieten erlebte, ahnten wir nicht,  
daß einmal ein Weltkrieg ausbrechen würde, der eine so ge-  
waltige Umwälzung mit sich bringen würde wie der gegen-  
wärtige. In der langen Friedenszeit war eine mächtige und  
grundtätige Arbeit, wie man annehmen dürfte, umfassen-  
de, erschöpfende soziale Gestaltung und Regelung erfolgt.  
Herrn recknet auch das Mannschaftsversorgungsgesetz vom  
31. 5. 1906, welches die Versorgung der verletzten  
Militärpersonen regelt. Die in diesem Gesetz entfallenen  
Versorgungssätze wurden nach der damaligen Auffassung als  
völlig ausreichend erachtet und selbst noch als der große  
Krieg im Jahre 1914 ausbrach, glaubte man, daß die Renten-  
versorgung nach dem Gesetz von 1906 ausreichen dürfte.  
Es ist allgemein bekannt, daß diese bei 100prozentiger Erwerbs-  
unfähigkeit 45 M. im Monat beträgt, wozu noch 15 M.  
Kriegszulage und 27 M. Berufsmittelzulage kommen,  
also im höchsten Falle 77 M. monatlich, abgeben von ganz  
schmerzlichen Fällen, in denen die doppelte Berufsmittelzu-  
zulage eintritt. Es geht fast aberschild, daß der moderne  
Zeit dieses Rentenniveaus nicht vollständig entspricht und auf  
jedenfalls welche Weise eine Ergänzung dann geschaffen werden  
müßte. Unter diesem Gesichtspunkte entstanden nach und  
nach die Organisationen der modernen bürgerlichen Kriegs-  
geschädigten-Versicherung, deren höchstes und vornehmtes Ziel  
die wirtschaftliche Eingliederung der Kriegsgeschädigten in  
den Wirtschaftskörper ist. Sie erstrebt somit eine neuzeitliche  
entsprechende Ergänzung der künftigen Rentenversicherung.  
Über ungeheure Mittel sind notwendig, wenn die Kriegs-

einigen schweren Duff von blühendem Wiesenrasen und Riee  
über sie hin.

Ihre Augen kamen wie aus dunklen Tiefen und Ab-  
gründen, in die sie gestarrt, zu ihm zurück. Es war etwas  
im bewegten Klang seiner Stimme, das sie aufhorchen machte.  
„Ich habe mich nicht mehr daran erinnert, daß der moderne  
— ich habe immer das Weinen der Kinder, denen man die  
geliebten Eltern eingemordet“, entgegnete sie leise und  
kammerlos.

„Ich wollte, ich könnte ihnen den Beistand leisten, der  
vernehen macht“, sagte er weich, mit heissem Gefühl.  
Ihr Auge ruhte auf ihm und sie dachte, daß es eine  
Schönheit der Seele gibt, die mehr ist als glänzende Körper-  
schönheit. Sie dachte aus seinem durchgelichteten, charakte-  
ristischen Gesicht.

Es war, als poche etwas an eine feinereröffnete Tür,  
und ihr Ohr vernahm ein geheimnisvolles Rauschen von den  
Quellen in der Tiefe.  
In einer ganz echt empfindenen Aufwallung legte sie  
die Hand auf die seine und sagte herzlich: „Ich danke Ihnen,  
Sie meinen es gut mit mir.“

Er nahm die kleine Hand wie etwas sehr Kostbares  
zwischen seine beiden und küßte sie mit Andacht.  
Rabine überließ sie ihm mit einem gewissen Erstaunen,  
daß seine Dichtung ihr so wohl tat. Na, es war zu viel der  
Qual für sie allein zu tragen, er mußte ihr helfen, er war  
der einzige Mensch, der es vermochte.

Sie sah ein Weichen krumm, und er freidelte sanft  
die kleine, hilfseuchende Hand.  
Der Sommerwind flüsterte und raunte im Busch, und das  
Bienenstimmeln sang wie Harfen. Das reife, vollstättige  
Leben, mit dem schweren Kontrast von die Stirn, schritt  
aus dem goldenen Tag hinaus in den blauen Abend und  
legnete alle Freuden.

Endlich schlug Bender vor, er wolle sich an dem deutschen  
Konstil in Riga wenden, um Adresse und Aufenthalt des  
Barons von Stempel zu erfahren.

Rabine erinnerte sich, von ihrem Verlobten gehört zu  
haben, er sei älter Geist eines Freundes auf einer Herrschaft  
in der Nähe Riga gewesen. Vielleicht konnte der Baron  
Aufschlüsse geben.

Sie waren gerade darüber einig geworden, als Tante  
Frieda mit der langfristigen Botenette erschien und mit  
Geschwindigkeit sagte: „Ach, ich will nicht hören.“ Und dann  
redete sie Bender als Arzt an, er möchte doch ihrem Vater  
das zu harte Rauchen verbieten.

(Fortsetzung folgt.)

württembergischen Königshaus als selbständiger Fürst die  
litauische Krone erhalten soll. Herr v. Kühlmann ist nun  
die Aufgabe übertragen worden, die maßgebenden württem-  
bergischen Persönlichkeiten zu veranlassen, daß sie ihrerseits  
eine Personal-Union Litauens mit einem deutschen Bundes-  
land, und zwar mit Sachsen, zustimmen. Wir unterrichten  
haben dies aus hundertfachen Anlässen geborene Idee  
bereits wiederholt als wenig glücklich bezeichnet und können  
unser Bedenken gegen die Vereinigung zweier Länder, die  
nicht einmal eine gemeinsame Grenze haben, nur in ver-  
stärktem Maße wiederholen.

### Der Arbeitsplan des Landtages.

WTB. Berlin, 14. Juni. Der Vorkommnisse der Ab-  
geordnetenhhaus trat heute vor Beginn der Vollziehung zu  
einer Sitzung zusammen. Es wird angenommen, daß der  
Landtag ohne Diäten und Sachkosten bis zum 20. September  
verlagt wird, daß alsdann zunächst das Herrenhaus zu-  
sammentrete und etwa Mitte Oktober das Abgeordnetenhhaus.  
Der Etat wird vorzulegendlich am 24. Juni ins Herrenhaus  
kommen und dort ebenso wie die erste Lesung des Ver-  
fassungsgesetzes in der Woche vom 7. bis 13. Juli  
Erlaubnis gegeben. Unter allen Umständen soll das  
Abgeordnetenhhaus vom 22. Juni bis 3. Juli Pause machen.  
Am 4. Juli wird die fünfte Lesung des Verfassungsgesetzes  
erfolgen.

#### v. Kühlmann in Süddeutschland.

Berlin, 14. Juni. Der Staatssekretär des Auswärtigen  
Amtes v. Kühlmann a. n. begibt sich heute abend nach Stutt-  
gart und im Anschluß daran nach Darmstadt, um dem König  
von Württemberg und dem Großherzog von Hessen sich in  
seiner Eigenschaft als Staatssekretär vorzustellen.

„Du hast ja auch Fräulein Oden ganz nahe“, bemerkte  
Obernith noch vor der Schwelle. Rabine sah ihn mit einem  
besonderen Blick an. „Glaubst du, daß sie ein Schloß ist?“  
Er antwortete nicht mehr darauf, gleich darauf verhalten  
seine Schritte auf der Treppe; er wohnte unten im Bod-  
parterre.

Doktor Bender kam auf Rabines Telefonat nur erst  
gegen Abend des folgenden Tages, und er brachte eine für-  
sichtige Radricht. Ein Extrablatt verhandelte den Früheren  
mord von Seresowo. Die Radricht ist eine ein Bild ein.  
Es war nicht möglich, etwas anderes zu denken und zu  
sprechen. Der Oberst von Mergenburg und der Major von  
Wintelberg dachten sofort an einen unaussprechlichen Krieg,  
Obernith hatte noch, die Sache würde sich lotiferieren lassen,  
aber die beiden Offiziere dürften nach Hause. Rabine war  
zu tief erschüttert, daß sie nicht sprechen konnte, totensblau  
und bebend hatte sie auf das Blatt, das mit wenigen Zeilen  
die Fundamente von Recht, Gerechtigkeit und Väterfrieden  
ins Wanken brachte. Zum zweifelnmal hatten die Schäfte  
einer Werdmarke in den abgemessenen Frieden ihres Lebens;  
Grauen und Empörung gegen die nichtsmüßigen, fürst-  
lichen Verbrechen, die Wehrlose zu Opfern anzusehen und  
hinterlässig überfallen, wühlten ihre Seele auf. Bender  
hatte trotz aller Aufregung ein sorgendes Auge für sie und es  
ging ihm kaum eine Regung ihres Gemütes. Als die  
Serren eilig nach der Stadt aufbrachen, um sich dort nach  
weiteren Nachrichten zu erkundigen, wandte er sich ihr zu,  
die ihn begrüßen hatte. Sie forderte ihn zu einem Gang  
in den Garten auf und blieb dort längere Zeit mit ihm im  
Gespräch auf einer Bank, was ihrer Tante Frieda einige An-  
rede zu verurteilen schien.

„Siehst du es gern, liebe Hedwig, daß Rabine so be-  
freundet mit Doktor Bender ist?“ fragte sie, indem sie mit  
der Vornette das Bostett zu durchdrängen strebte, hinter dem  
das Paar, für ihre Aufstellung unerwartet lange, allein sah.  
Ihre Schwägerin sagte sie aus, sie war eine moderne Frau ge-  
worden, die veraltete Traditionen nur planmäßig liebt.  
Frieda fand sie deshalb oft nicht mehr hausgemäß.

„Fräulein Rabine“, sagte Bender unterdessen, „wenden  
Sie Ihre Augen ab vor all dem Grauen, lassen Sie sich nicht  
zu verführen! Vergessen Sie nicht, daß die Kisten blühen —  
hören Sie den Ausdruck? Er ruft schon den ganzen Tag.  
Lernen Sie doch wiederfang sein — die Welt ist doch so  
wunder — wunderbar!“

Der Himmel über ihnen war wie mit lichtblauen Atlas  
bespannt, und der warme Atem des Sommerwindes wehte

